

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 20. Juli 1909 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das I. und II. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. Juli 1909 (Nr. 163) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 15 „Simplicissimus“ vom 12. Juli 1909.
- Nr. 157 „Dělnické Listy“ vom 14. Juli 1909.
- „Banda lupičů a zrádů“ von G. Horlivý (Ve Vidni 1909).
- Nr. 44 „Der Blig“.
- 40 Stück Photographien.
- Nr. 23 der Beilage zu Nr. 45 der Zeitschrift: „Český Věstník“ vom 14. Juli 1909, „Česká Skola“ vom 14. Juli 1909.
- Nr. 17 „Lid“ vom 15. Juli 1909.
- Plakat: „Lide pracujici! Mužové a ženy. Socialni demokracie! Dělnická knihovna v Praze.“
- Nr. 14 „Český Venkov“ vom 14. Juli 1909.
- Nr. 29 „Slovácko“ vom 16. Juli 1909.
- Nr. 145 „Dělo“ vom 5. Juli 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Die „Neue Freie Presse“ nimmt gegen die Beibehaltung des geltenden Eherechts durch den Komiteentwurf des Herrenhauses Stellung. Der von der Regierung in ihrem vorjährigen Entwurf angenommene Grund für die Ablehnung der Zivilehe, nämlich die Furcht vor dem Kulturkampfe, widerlegt sich durch das Beispiel Bayerns, wo trotz der Herrschaft der Zentrumsparthei der Staat die Ehe als Politikum an sich genommen habe. Das Blatt weist auf die Härten der Unlösbarkeit der katholischen Ehe, welchen sogar vom Obersten Gerichtshof durch eine in den letzten Jahren zu konstatierende mildere Auslegung der Gültigkeit der im Auslande geschlossenen Ehen Rechnung getragen werde.

Das „Neue Wiener Journal“ würdigt dagegen den fortschrittlichen Geist der Zusätze, die die Kommission des Herrenhauses zu dem Entwurf der Zivilehennovelle hinsichtlich der Rechte der Frauen und der unehelichen Kinder beschlossen hat. Es sei nur zu hoffen, daß dem theoretischen Beschluß der Juridischen Kommission des Herrenhauses auch das Votum der beiden gesetzgebenden Körperschaften folge.

Fenilleton.

Die Übersiedelung.

Humoreske von E. Berner (Gottschee).

(Nachdruck nur mit Erlaubnis gestattet.)

Nach einigen in Ruhe verbrachten Jahren war Herr Knöpflein wieder von einer Übersiedelung heimgekehrt worden.

Wer weiß heutzutage nicht, was das bedeutet? Wer hat noch nicht mit geheimem Grauen dem Tag entgegengeesehen, wo der alte Mietvertrag erlischt und die eine Wohnung zu räumen, die andere zu beziehen ist? Durch lange, bange Wochen empfinden wir im voraus, was uns harret, sobald unser Eigentum seine Wanderung über die Treppen beginnt. In unsere Wohnung, die uns so heimlich und traulich umging, stürzen drei oder vier robuste Möbelstücke, Leute wie Herkules, und beginnen ihr gräßliches Werk. Die Betten werden zerlegt, die Bilder von den Wänden gerissen, die Tische und Stühle gerückt, die Schränke gekippt — Troja's letzte Stunde ist gekommen. Binnen einer halben Stunde sieht unser sonst so geordnetes Zimmer wie eine Kumpfkammer, wie ein Trümmerhaufen oder wie eine Barrikade aus, in der wir kaum die bekannten Gerätschaften erkennen, die wie angewachsen an ihren Stellen gestanden. Sie und da flirrt ein Glas oder tracht eine brechende Schüssel; die dem geplünderten Bücherschrank entnommenen, kostbaren Werke wer-

Die „Zeit“ knüpft an die Rede des hervorragenden deutschen Parteimannes Baron Chiari in einer Wählerversammlung an, in welcher dieser versicherte, es sei nichts anderes übrig geblieben als die Schließung der Session, denn auf ein „Abkaufen der Obstruktion“ habe sich Baron Bienerth mit Recht und Zug nicht einlassen dürfen. Das Blatt sagt: Das ist vollkommen einleuchtend. Weniger einleuchtend aber ist, daß es außer der Alternative: Abkaufen der Obstruktion oder Sessionsschluß, keinen dritten Weg gegeben hätte. Dieser dritte Weg wäre der des Kampfes gegen die Obstruktion gewesen, und warum man ihn nicht beschritten hat, ist bisher nicht genügend motiviert.

Das „Vaterland“ nimmt den Ministerpräsidenten Baron Bienerth gegen den Vorwurf in Schutz, ein Parlamentarier zu sein. Er habe aus dem Sturze seines Vorgängers die Lehre gezogen, daß, wenn das Parlament gefunden soll, die Forderung von innen heraus unternommen, das heißt, die Parteien selbst unter sich die Arbeitsfähigkeit des Hauses sichern müßten, und zwar dadurch, daß sie sich ihrer Pflichten gegen den Staat bewußt werden und sich nicht für Staatsbedürfnisse ihre Stimme von der Regierung förmlich abkaufen lassen. Gegen dieses System können nur jene Parlamentarier ankämpfen, die entweder dessen hohe sittliche Bedeutung nicht erfassen oder die sich durch dasselbe beeinträchtigt fühlen.

Die „Arbeiterzeitung“ kommt wieder auf die entscheidende Konferenz zurück, in welcher der Ministerpräsident Freiherr von Bienerth den christlich-sozialen Führern den Entschluß, die Session zu schließen, mitteilte. Warum hat diese Partei nicht gemäß ihrem Beschluß, in dem Kampf wider die Obstruktion auszuharren, dem Ministerpräsidenten Vorstellungen gemacht? Entweder habe ihnen das Argument, daß das Abgeordnetenhaus seinen Willen nicht über den der ungarischen Regierung stellen dürfe, eingeblendet und imponiert, oder Freiherr von Bienerth habe ihnen für die Schließung noch andere Gründe vorgeführt als die in der „Wiener Zeitung“ zu lesen waren.

den von unwissenden Händen in Körbe und Kisten gestopft.

Solche Freuden waren Herrn Knöpflein, einem kleinen Fabrikbeamten mit ergrauem Haar und runzeliger Stirn, in reichlichem Ausmaß beschieden. Er geriet in Verzweiflung, als er die Zerstörung sah, die von einem an Jerichos Fall gemahnenden Lärm begleitet wurde. Vier Kinder brüllten, Frau Knöpflein schrie und freischte, die Frau Schwiegermutter, von der Gicht in einen alten, auf Rollen laufenden Lehnstuhl gebannt, aus dem sie sich nicht rühren konnte, murmelte, brummte, gluckste und hustete drein. Sonst war die Frau Schwiegermutter gesund. Am gesundensten aber war ihre Zunge, womit sie unermüdlich dem Herrn Schwiegerjohn auseinandersetzte, wie sehr er gefehlt, als er die Wohnung wegen um hundert Kronen gesteigerter Jahresmiete kündigte. Er hätte besser getan, die Kleinigkeit draufzulegen, als zu kündigen. Wie komme sie dazu, jodeln zu leiden an einem Tage, wo sie aus einem Winkel in den anderen geschoben werde und keinen Augenblick sicher sei, daß etwas niederfalle und sie erschlage.

Herr Knöpflein ging schwermütig durch die Räume, ordnete, schlichtete, half den Packern und seufzte schmerzlich, wenn die vierströtigen Herren ihn mit irgend einem Möbelstück an die Wand quetschten. Und Frau Knöpflein hörte nicht auf zu schreien:

„Emil, schieb doch die Mutter weiter weg — da zum Fenster — dort in die Ecke — rolle sie

Die kretische Frage.

In Pariser politischen Kreisen wird gegenüber der Unzufriedenheit, die auf türkischer Seite bezüglich der letzten Kundgebung der vier Schutzmächte Kretas wahrzunehmen ist, darauf hingewiesen, daß man in Konstantinopel die Bedeutung der Maßregeln, die in dieser Note angekündigt werden, zu unterschätzen scheine. Bis vor kurzem war noch keine Rede von der Absicht, auf Kreta die Flaggen der vier Mächte aufrechtzuerhalten und mehr als ein Schiff für die Überwachung der Insel in den kretischen Gewässern zu belassen. Wenn nun von den Mächten der Beschluß gefaßt wurde, daß ihre Fahnen auch weiterhin auf Kreta zu verbleiben haben und daß mit der Überwachung der Insel vier Schiffe gleichzeitig betraut werden, so sollte diese deutliche Befundung des Willens, im Status quo gegenwärtig keine Änderung eintreten zu lassen, in der Türkei gebührende Würdigung finden. Die in manchen Kreisen verbreitete Annahme, daß die erwähnten Mächte sich bemühen dürften, der Pforte in dieser Angelegenheit irgendeine weitere Genugtuung zu bieten, wird in diplomatischen Kreisen als irrig bezeichnet.

Eine der Einwendungen, die von der Pforte gegen die letzte Note der vier Schutzmächte Kreτας erhoben werden, richtet sich bekanntlich gegen den Ausdruck „droits supérieurs“, welche der Türkei bezüglich der Insel zustehen. Man weist in türkischen Kreisen darauf hin, daß in früheren Kundgebungen, welche diese Mächte der Pforte bezüglich Kreτας zugehen ließen, immer von „souveränen“ Rechten der Türkei die Rede war, welcher Bezeichnung gegenüber die jetzt gebrauchte Wendung eine Abschwächung bedeute. Wie man aus London schreibt, findet man diese Kritik befremdlich, da die Worte „droits supérieurs“ in die Antwortnote der Mächte infolge eines von amtlicher türkischer Seite geäußerten Wunsches eingeschaltet worden sind.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Festigkeit der Einsprache, die in türkischen Kreisen gegen verschiedene Punkte der Note der kretischen Schutzmächte erhoben wurde, nunmehr an Schärfe viel verloren hat. Es dürfte dies die Wirkung der immer mehr durchdringenden Erkenntnis sein, daß

in das zweite Zimmer — gib aber acht, daß sie nicht mit dem Kleiderstod stoßen — mein Gott, siehst du denn nicht? Dort zum Ofen stelle sie usw.“, bis Herr Knöpflein schier den Verstand verlor.

Endlich waren die größten Stücke auf dem Möbelwagen. Die Verloader meldeten ihre Abfahrt. Frau Knöpflein erklärte, daß sie sie in die neue Wohnung begleiten werde, um die Sachen dort wieder in Empfang zu nehmen, trug ihrem Manne auf, alles für die zweite Fahrt zuzuschicken und bezeichnete ihm genau die Kleinigkeiten, die er durch die Kinder in die neue Wohnung schicken sollte.

„Vor allem aber führe die Mutter in die Kammer. Dort ist schon alles fortgeräumt und sie soll nun etwas Ruhe haben; ohnehin wird sie nach all dem Rummel etwas schlafen wollen.“

Herr Knöpflein schleppte den Lehnstuhl mit der Mutter ergebungsvoll in die düstere Kammer, machte ihr Kopfkissen zurecht und ließ sich allein, indem sie die Kammertür hinter sich zudrückte. Die alte, verärgerte Frau, heißer vom Husten und Zanken, murmelte noch irgendeine Bosheit, vergrub dann den Kopf in ihr Kissen und schlief bald schnarchend ein.

Herr Knöpflein stolperte inzwischen in der Wohnung umher, klaubte die unterschiedlichen von Stühlen, Kästen und Schränken abgebrochenen Beine zusammen, schlichtete das Geschirr in Körbe und Körbchen und beförderte sie durch Kinder und zwei Dienstmädchen, deren eines von seiner Schwägerin „geborgt“ war.

sich für die Erreichung neuer Zugeständnisse seitens der Mächte in dieser Angelegenheit kaum eine Aussicht darbot. Man dürfte sich allem Anscheine nach mit Erklärungen begnügen, in welchen die Anerkennung der Rechte der Türkei auf der Insel neuerlich zum Ausdruck gelangten.

Politische Uebersicht.

Saibach, 21. Juli.

In einer Besprechung der Zustände im ungarischen Parlament weist das „Deutsche Volksblatt“ darauf hin, daß das Verhältnis der Parteien zu einander fortwährend wechselte. Wenn die Unabhängigkeitspartei nun die Forderung aufstelle, daß das Ministerium aus der Majorität gebildet werde, so müßte erst herausgefunden werden, welche Partei denn eigentlich die Majorität des Parlaments sei. Jeden Augenblick bilde sich eine neue Majorität.

Das „Vaterland“ widmet dem Prinzen Carlos von Bourbon einen warmen Nachruf. Daß er jahrelang im Mittelpunkt der heldenhaften Bewegung zugunsten der alten Ideen und der Religion stand, gebe ihm eine Bedeutung für die Geschichte Spaniens, die durch den Mißerfolg seines Strebens nicht vermindert werden könne.

Das griechische Kabinett Theotokis hat seine Demission gegeben, die vom König angenommen wurde. Über die mutmaßlichen Motive, die Theotokis zum Rücktritte bewogen haben dürften, wird der „Kreuz-Zeitung“ aus Athen berichtet: Die Oppositionsparteien und die hiesigen türkischen Untertanen griechischer Nationalität hatten für Sonntag zahlreiche Protestversammlungen gegen die Regierung und die von der Türkei unternommenen Maßregeln gegen das griechische Bevölkerungselement einberufen. Die Protestbewegung hatte im ganzen Lande einen ziemlich erheblichen Umfang angenommen und wird noch dadurch verschärft, daß in den Kreisen der jüngeren Offiziere mit immer größerem Nachdrucke gefordert wird, die Mittel zur nationalen Verteidigung zu vermehren. Aus Besorgnis darüber, daß diese Bewegung zu Unruhen führen könnte, die vielleicht im Auslande zu Mißdeutungen der Haltung der griechischen Regierung Anlaß geben könnten, hat Premierminister Theotokis seine Demission angeboten und motiviert. — Der König betraute den Führer der Opposition Rhallys mit der Bildung eines neuen Kabinetts, der die Mission annahm.

Aus Konstantinopel, 20. Juli, wird gemeldet: Die heutige Sitzung der Kammer nahm einen sehr stürmischen Verlauf. In Verhandlung stand Art. 4 des Vereinsgesetzes, welcher das Verbot ausspricht, Vereine mit nationalistischen Zwecken zu bilden. Im Laufe der Debatte kam es zwischen dem muslimischen Abgeordneten aus Kreta, Mohammed Ali, und dem griechischen Deputierten Kosmidi zu einem Zusammenstoß, da Kosmidi erklärte, daß die kretische Frage nur aufgeworfen worden sei, um Zwietracht zu säen und die kretischen Muselmanen blutdürstig nennt. Der in Verhandlung stehende Artikel wurde mit 90 gegen 69 Stimmen angenommen.

Diesen Transportdienst versah Herr Knöpflein recht gewissenhaft. Er bückte sich unverdrossen, um den herumliegenden Hausrat in Körbe zu füllen, und streckte sich, um die Nägel aus den Wänden zu ziehen. Seine Rückenmuskeln drohten bereits, den ungewohnten Dienst zu verjagen. Er fühlte bereits, wie gelähmt er morgen sein werde, und schwor sich im Geiste, das sei seine letzte Überfiedlung; ehe er nochmal kündige, werde er dem Hausherrn soviel zu legen, als diesem zu fordern beliebe. Sollte aber einmal ihm gekündigt werden, so werde er sich gleich erschießen.

Mit diesen Erwägungen verbrachte er die letzte Stunde in seiner alten Wohnung. Der letzte Korb war gefüllt und auf dem Fußboden war nichts mehr als Papierreste, Teile von Pappschachteln, verkümmerte Nägel, Spinnweben und Kehrlicht, der immer zum Vorschein kommt, wenn Möbelstücke von Wänden abgerückt werden, an denen sie lange gestanden. Herr Knöpflein betrachtete all diese Erinnerungen mit wehmütigem Gesicht und freute sich, als endlich Minna — auch schon müde und erschöpft — den letzten Korb holen kam. Sie berichtete bereits in der Tür, Madame lasse vermehren, Herr Knöpflein möge heute ins Gasthaus speisen gehen. In der neuen Wohnung sei der Ofen verrückt und der Schornsteinfeger sei eben erst gekommen, um ihn auszufahren. Aber gleich nach Tisch soll Herr Knöpflein heimkommen und die Möbel jedes auf seinen Platz stellen helfen. Die Packer hätten die Sachen hingestellt, wo es ihnen gerade eingefallen sei.

(Schluß folgt.)

Die Zirkularnote der russischen Regierung, welche den fremden Regierungen die Flucht des Schahs Mohammed Ali in die russische Gesandtschaft in Teheran zur Kenntnis bringt und betont, daß diese Tatsache an dem vom Petersburger Kabinett verkündeten Prinzip der Nichteinmischung Rußlands in die inneren Angelegenheiten und den politischen Kampf Persiens durchaus nichts ändert, ist am 19. d. M. vom russischen Botschafter, Fürsten Urušov, im Ministerium des Äußern überreicht worden.

Der japanische Botschafter in Washington Baron Takahira reist laut einer Meldung aus New-York im August nach Tokio behufs Teilnahme an der Konferenz, die sich mit der Revision der japanischen Handelsverträge mit den europäischen Staaten befassen soll. Der Botschafter erklärte, die Frage, ob er nach Washington zurückkehren werde, würde in Tokio entschieden werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Zopf des kleinen Kaisers.) Der drei Jahre alte kleine Kaiser von China Pu-Yi hat jetzt in der Person eines hohen chinesischen Würdenträgers einen Gouverneur erhalten, der nichts anderes zu tun hat, als auf das Wachstum seines Zopfes zu achten. Durch ein Edikt des Prinzregenten Tschun ist auf diesen wichtigen Posten der Mandarin Schi-Schu berufen worden. Dem Europäer mag dieses Amt lächerlich erscheinen, für den Chinesen ist es in der Tat von ungeheurer Wichtigkeit. Solange die Trauer um den verstorbenen Kaiser und die Kaiserin-Witwe besteht, darf das Haupt des kleinen Kaisers nicht geschoren werden. Nach Ablauf dieser Frist hat sich der kindliche Kaiser in seiner Haartracht nicht nur nach der chinesischen allgemeinen Sitte, sondern nach besonderen Gesetzen zu richten, die von seinen Mandschuworfahren erlassen wurden, als sie vor fast dreihundert Jahren China eroberten. Nun ist dem Chinesen sein Kaiser etwas so Fremdes und Heiliges, daß dieser auf keinen Fall einen Zopf haben darf, der durch sein schlechtes Haar und seine Düntheit jedem Sohn des Himmels lächerlich erscheinen würde. Daher bestimmt das alte Mandchugesetz, daß einem der höchsten Würdenträger des chinesischen Kaiserreichs durch ein vertrauliches Edikt die ausschließliche Sorge um den Zopf des Kaisers übertragen werden soll. — Der Mandarin Schi-Schu hat sich daher um nichts anderes zu kümmern, als darum, daß dem kleinen Knaben auf dem Kaiserthron Chinas das Zöpfchen so schön wie möglich hinten hängt.

— (Die Großmutter als Abiturientin.) Eine seltsame Examenkandidatin meldete sich vor Beginn des letzten Abiturientenexamens an einem Gymnasium in Paris. Die Kandidatin zählte etwa 65 Jahre und sie schrieb in dem Lebenslauf, den die Examinanden einreichen müssen, daß sie bereits Mutter einer Dame sei, die den Doktorgrad vor fünf Jahren erworben habe, und daß eine Enkelin von ihr sich soeben in dem Gymnasium, in dem sie (die Examinandin) ihre Prüfung ablegen wolle, sich zur Aufnahme gemeldet habe. Frau Jeanne Duprès ist die Frau eines Professors der Sorbonne, der vor etwa zehn Jahren das Zeitliche gesegnet hat. In den 40 Jahren ihrer Ehe ist Frau Duprès von dem Studium ihres Mannes so mit Interesse erfüllt worden, daß sie sich keiner anderen Beschäftigung mehr widmen wollte. Sie nahm Privatunterricht bei einem Studenten und hat die verschiedenen Disziplinen des Unterrichtes spielend bewältigt. Mathe-

matik erfaßte sie mit einer Leichtigkeit, um die sie mancher Schüler, der sich im völligen Besitze seiner Jugendfrische befindet, beneiden könnte. Nur die griechische Sprache verursachte ihr einige Schwierigkeiten. Frau Duprès hat das Abiturientenexamen bestanden und will sich nunmehr dem Studium der Medizin widmen. Sie hofft sogar, mit ihrem Schwiegersohn, einem verdienten Frauenarzt, noch einmal eine Klinik aufmachen zu können. — Frau Duprès ist übrigens nicht die einzige Dame, die sich zum Abiturientenexamen vorbereitete, obgleich sie bereits Entfalterin ihr Eigen nennen kann. Auch Berlin weist eine solche lernbegierige Frau im Silberhaar auf, es ist dies die Schwester der bekannten Schriftstellerin Ricarda Huch, eine rüstige, jugendfrische Frau, der das Lernen das größte Vergnügen ist, obgleich auch sie bereits eine Tochter hat, die sich den Doktorgrad erworben, und obgleich sie von mehreren Enkeln bereits Großmutter genannt werden kann.

— (Kleine Ursachen, große Wirkungen.) Durch welchen Umstand Napoleon auf den Gedanken gekommen ist, das Tabakmonopol in Frankreich einzuführen, dürfte wenig bekannt sein. Auf dem Balle, den die Stadt Paris aus Anlaß seiner Heirat mit Marie Luise gab, bemerkte er eine äußerst elegant und reich gekleidete Dame, die Diamanten von unschätzbarem Werte trug. Als er sich nach den Geschäften des Mannes erkundigte, der so reich war, solche Diamanten seiner Frau kaufen zu können, erfuhr er, daß es ein Tabakfabrikant sei. Sofort stieg in seinem großen Geiste die Idee auf, dem Staate diese Einnahme allein vorzubehalten, und nicht lange darauf ließ er die Dekrete bezüglich des Tabakmonopols bekannt machen.

— (Siebzehnmal verheiratet.) Johnson, alias John Madson, ein sehniger, brünetter Mann von 55 Jahren, der vor einigen Tagen in New-York wegen mehrfacher Ehe zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat, ehe er seine Strafe antrat, ein eigenartiges Dokument veröffentlicht, das psychologisch sehr interessant ist. Er zählt darin die Namen von 17 Frauen auf, die er seit dem Jahre 1905 geheiratet und verlassen hat. Von jeder hat er durchschnittlich 2000 bis 10.000 K. erschwindelt, und in jedem Falle hat er seine „Frau“ in dem Momente verlassen, in dem er das Geld hatte, um eine neue „Ehe“ einzugehen. „Natürlich“ — so schreibt er in seinem Geständnis — „kann ich mich der Namen aller von mir betrogenen Frauen nicht entsinnen. Wenn ich Geld von einer erhalten konnte, ohne sie gleich auch noch heiraten zu müssen, so habe ich diesen Modus stets vorgezogen.“ Und dann weiter: „Frauen sind Narren. Kommt ein Mann und sagt ihnen Artigkeiten, dann lächeln und schervenzeln sie, bis der arme Kerl aus reinem Mitleid um ihre Hand anhält.“ Seine Erfolge begründet Johnson wie folgt: „Ich bin kein Hypnotiseur; aber wenn ich mit einer Frau ein paarmal gesprochen habe, dann weiß ich schon, wie sie zu behandeln ist. Die Frauen, die ich kennen gelernt habe, verliebten sich in mich gewöhnlich nach unserer zweiten oder dritten Zusammenkunft. Ich fand, daß es sich kaum lohnte, sie allzu zart zu behandeln. Im Gegenteil; verhält sich der Mann ein wenig kalt und sogar abstoßend, dann kommen sie schon ganz von selbst. Gesiel mir eine Frau wirklich, so war es mir stets ein leichtes, sie in mich verliebt zu machen. Ich kann den Frauen nur raten: Laßt Euch nicht mit Heiratsagenten ein. Ihr wißt nie, wen Ihr treffen könnt. Meine Frauen haben zum Beispiel — mich getroffen.“

— (Eine kuriose Reise um die Welt.) Zwei Venezianer Sportsmännern ist die Geschichte von Diogenes in der Tonne offenbar zu Kopf gestiegen, denn sie beabsichtigen, in einem Fasse die Reise um die Welt zu unternehmen. Zu dem Zwecke haben sie ein besonders

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Freilich! Wir verteilen aber keine Almosen, und zwar erstens aus Prinzip und zweitens aus dem einfachen Grunde, weil uns die Mittel dazu fehlen würden. Unsere Unterstützung besteht deshalb nur darin, daß wir den betreffenden Personen, ob weiblich oder männlich, ist gleich, einen Rat geben, wo sie Arbeit finden würden.“

„War an jenem Tage, als Sie das bewußte telephonische Gespräch führten, irgend ein solcher Mensch auf dem Korridor?“

„Das ist nicht leicht möglich. Wer zu uns kommt, wird durch die öffnende Dame gleich hier in diesen Warteraum geführt, in dem wir uns jetzt befinden.“

„Hat immer dieselbe Dame das Amt des Öffnens?“

„Nein, es wechselt mit jeder Woche ab.“

„Und wer hatte es in jener Woche?“

Die Oberin warf wieder einen Blick in ein Buch und sagte: „Schwester Marie.“

„Kann ich die Dame sprechen?“

„Gewiß, sofort!“

Die große, schlank, vornehm aussehende junge Dame, die von der Oberin herbeigerufen wurde, entsann sich, an jenem Tage mehrere Bittende eingelassen zu haben. Sie wußte aber nicht mehr, wieviel männliche oder weibliche Personen es gewesen waren. Da waren kleine und große, Männer und

Frauen, Verschämte und Verbitterte, Verkommene und solche, denen man es deutlich anmerkte, daß sie einst bessere Tage gesehen hatten.

„Sie müssen aber doch wissen, Fräulein, ob gerade an jenem Nachmittag, zu der Zeit, als telephoniert wurde, jemand hier im Warteraum war. Es handelt sich um die Bestellung der Schwester Magdalene zum Regierungsrat v. Marleben.“

Sie dachte angestrengt nach. „Jetzt erinnere ich mich!“ rief sie endlich. „Es war an einem Donners-tag. Ich hörte das Gespräch und auch die Bestellung und wie die Frau Oberin der Sicherheit halber noch einmal die Adresse laut wiederholte.“

„Wie kam es, daß Sie das alles so deutlich hörten?“

„Die Tür hier war nur angelehnt und dort wurde ziemlich laut gesprochen.“

„Und es war noch jemand hier im Zimmer?“

„Zawohl. Kurz vorher war ein großer blonder Mensch eingetreten, der sich als stellungsloser Tischler ausgab. Leider konnte ich ihm keine Stelle nachweisen und so gab ich ihm für sein Seelenheil ein paar Traktate und sagte, er solle wiederkommen.“

„Ist er wieder hier gewesen?“

„Nein.“

„Können Sie ihn mir genau beschreiben?“

„Das ist nicht möglich. Es kommen zu viele, und da verwechselt man leicht einen mit dem anderen.“

„Glaub's wohl! Dann danke ich Ihnen vielmals, meine Damen!“

(Fortsetzung folgt.)

komfortabel eingerichtetes Faß konstruiert, in dessen Innern sich außer der Schlafstätte noch ein Stuhl befindet, der durch eine eigenartige Vorrichtung in der Balance bleibt. Während einer der Reisenden im Innern sitzt oder liegt, rollt der andere das Faß weiter. Sie beabsichtigen, die lange Reise in zwölf Jahren zu vollenden. Bis jetzt sind sie von Venedig bis Verona gelangt.

— (Die Wunder der Transplantation.) Der Direktor der chirurgischen Abteilung des Rodeseller-Instituts in Newyork, Dr. Alexis Carrel, der zurzeit in Paris weilt, hat im Hospital Beaujon vor einem Auditorium von Ärzten und Chirurgen in einem Vortrag Bericht erstattet über die außerordentlich interessanten und erfolgreichen Experimente, die er in Amerika mit der Transplantation von Nieren und von anderen Organen ausgeführt hat. Es ist ihm gelungen, Nieren mehrere Stunden lang und Arterien und Venen sogar wochen- und monatelang nach der operativen Entfernung aus dem Körper mit Hilfe eines konservierenden Serums am Leben zu erhalten. Die Gewebeteile, die Aderfragmente werden mit Hilfe von Refrigatoren in luftdichten Gläsern verwahrt. „Die Nieren von Hunden, Katzen, Schweinen und selbst menschliche Nieren haben sich auf diese Weise vollkommen konservieren lassen. Da man bei ihnen keine Lebensreaktionen beobachten kann, scheinen sie tot. Sie leben in der Kühlzelle ein durch die Erstarrung vermindertes Leben, werden vor der Operation dann in heißem Waselin wieder erweckt, und als bald nach der Transplantation zeigt es sich dann, wie die auf den neuen Organismus übertragenen Organe in neuen Milieu ihre Tätigkeit aufnehmen, kurz wieder aufleben. Mikroskopische Untersuchungen, die sechs oder acht Monate nach der Transplantation vorgenommen wurden, zeigten keinerlei anatomische Veränderungen. Ich besitze jetzt eine Hündin, der ich vor zwei Jahren die Bauchpulsader entfernte und durch eine Ader ersetzte, die der Kniekehle eines jungen Mannes entnommen war, dem der Schenkel amputiert wurde. Der Chirurgie eröffnen sich damit weite Gesichtspunkte. Ich will nicht behaupten“, so bemerkte der Gelehrte, „daß man schon heute mit differenzierteren Organen, wie etwa Drüsen und Nieren, die gleichen Resultate erzielen kann. Immerhin kann man eine Niere anderthalb Stunden lang künstlich am Leben erhalten und dann noch auf einen anderen Körper übertragen. Ich habe verschiedene solcher Operationen vorgenommen, die fast alle glückten.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Einige Beiträge zur Niederlage Kasianers bei Esseg 1537.

Von Fr. K.

(Fortsetzung.)

Das alles erwägend, beschloß Kasianer und die übrigen im Kriegsrat versammelten Heerführer, von Esseg abzuziehen. Nur der im Rücken verbleibende Feind jagte ihm Furcht ein, da er ihm unzweifelhaft nachsetzen werde. Überdies schwächte der Hunger den Körper, ebenso wie der Feind das Selbstbewußtsein heftig erschütterte und erniedrigte. Deshalb griff Kasianer das in jener Gegend und außerhalb des Wäldchens in der Ebene gelegene, nicht besonders stark besetzte Schloß Herman an und eroberte es durch einen unvermuteten Angriff; zu einem solchen Unternehmen sagte er den Entschluß nicht so sehr von frischem Mute durchdrungen, als um den Proviant aufzutreiben und die Seinigen für einen so langen Marsch zu stärken. Man fand jedoch nur sehr wenig Proviant vor und die vorhandenen Lebensmittel genügt nicht für eine so große Truppenstärke. Da berief Kasianer bei diesem so großen Mangel an Lebensmitteln und zugleich den Einfall der Türken an einen Kriegsrat, zu welchem alle übrigen Truppenkommandanten berufen wurden, und schilderte die schwierige Lage seiner Truppen. Darauf ließ er eine Schiffsbrücke errichten und führte das Heer über den Draußuß hinüber, um in einer Burg, welche jenseits dieses Flusses lag, und in den daran gelegenen Weinbergen die Soldaten zu stärken. Aber auch von dort wurde er durch Geschützfeuer aus dem nächsten festen Platz vertrieben und mußte das Lager wechseln. Es war in dieser Gegend ein etwas tiefer gelegener Ort, mit Wäldungen umgeben; dieser schien den Kommandanten bei der so großen Gefahr geeignet, um dort vorläufig das Lager aufzuschlagen. Da wurden die Soldaten, welche mehrere Tage jeder Speise entbehren mußten, gezwungen, Wurzeln unter dem Erdboden zu suchen, Pflanzen und Kräuter herauszureißen; auf diese Weise versuchten sie den Hunger zu stillen. Kasianer aber hatte schon früher Angst wegen des Unwillens der Soldaten, die, ohne daß man Rücksichten eingelegen hätte, ins Land geführt worden waren; er mußte für alle Dinge sorgen und setzte mehr Hoffnung auf die Flucht als auf die Waffen, weil er den Einfall der Türken befürchtete und weil er nicht, wie er meinte, so schnell und ohne offenkundige Gefahr wegen der Entkräftung der Soldaten aus dem feindlichen Gebiete entkommen könnte und weil er nach seiner Meinung auf allen Seiten von den Feinden angegriffen würde. Bei dieser Sachlage beschloß er die größeren Geschütze und überdies ihre ganze Ausrüstung und die Munition zu vergraben, damit nicht dies alles in die Hände der Feinde fiel. Der Mangel an Proviant wuchs täglich und der Hunger stieg schon so hoch, daß die Soldaten nicht bloß überall im Erdboden nach Wurzeln suchten und mitunter sogar Erde aßen, sondern sogar täglich viele vom Hunger ganz erschöpft starben, nicht wenige kaum das Leben fristeten

und dieses, wie ein Dichter sagt, die Soldaten preisgeben wünschten.

Während dieser Vorgänge im Lager des Kasianer erschienen zwei türkische Paschas, Morath aus Fünfkirchen und Blambach aus Bosnien, mit vielen tausend Reitern und Janitscharen, griffen die Unserigen jenseits des Draußußes auf dem Marsche an und zwangen sie zum Kampfe. Und obwohl sich diese nach Aufstellung einer Schlachtreihe tapfer zur Wehr gestellt hatten, siegten doch die Türken, indem sie jene hart bedrückten, da sie ja mit frischen Kräften gegen die Entkräfteten kämpften und mit drei größeren Geschützen den Unserigen einen größeren Schaden anrichten konnten als diese den Barbaren aus ihren Geschützen, die nur gering an der Zahl und klein waren und die sie nicht vergraben hatten. Sie waren deshalb wankelmütig, und, wie es auf der Flucht zu geschehen pflegte, den Feuerwerkern zitterten die Hände. Es blieben ihrer sogar nur wenige am Leben und sie schauten mehr auf die vordere als auf die rückwärtige Seite. Die Kriegskunst half auch den Feinden und gab keineswegs einen geringen Ausschlag zum Siege. Die Feinde führten die Geschütze in der Mitte der Schlachtreihe auf; sobald die Kanoniere sie losfeuern wollten, ritten die Feinde nach beiden Seiten hin und machten den eisernen Geschützflugeln Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Laibacher Gemeinderat.

— Der wichtigste Beratungsgegenstand der vorgetragenen Sitzung war die Frage der Errichtung einer k. k. Staatsgewerbeschule in Laibach. Als Referent fungierte Gemeinderat Dr. Triller. Die Angelegenheit bedeutet, wie der Referent eingangs seiner Ausführungen hervorhob, einen mächtigen Schritt nach vorwärts auf dem Gebiete des slovenischen Schulwesens, zugleich eine bedeutsame kulturelle und volkswirtschaftliche Errungenschaft.

Im Jahre 1892 hatte sich der krainische Landesauschuß über Anregung des kais. Rates Murnik an die Unterrichtsverwaltung mit dem Ersuchen gewendet, die Metallindustrie in Krain durch Errichtung geeigneter Fachschulen zu fördern. Hofrat Ritter von Hauße wurde mit dem Studium der Angelegenheit betraut und am 23. April 1895 sprach sich die Zentralkommission für das Gewerbeschulwesen für die Errichtung einer mechanisch-technischen Fachschule in Laibach aus. Im Jahre 1897 begann sich Bürgermeister Hribar für die Angelegenheit zu interessieren. Es wurde ein Memorandum an die Unterrichtsverwaltung gerichtet und langwierige Verhandlungen eingeleitet. Der krainische Landtag, welcher einen Beitrag für den Bau und für die Erhaltung der Schule in Aussicht stellte, sprach sich für die Errichtung einer mechanisch-technischen, sowie kunst- und handgewerblichen Schule aus. Nachdem die Unterrichtsverwaltung der Errichtung einer solchen Schule zugestimmt, galt es einen geeigneten Bauplatz ausfindig zu machen. Es wurde beschlossen, vom Deutschen Ritterorden einen Bauplatz im Ausmaße von 14.240 Quadratmeter auf dem sogenannten Deutschen Grunde (in der verlängerten Gorupgasse) um den Betrag von 44.527 K käuflich zu erwerben. Infolge einer lebhaften Bewegung, die sich dafür einsetzte, daß das St. Jakobsviertel als Ersatz für die Verlegung des Landesgerichtes die projektierte Gewerbeschule erhalten, wurde jedoch im Jahre 1901 um den Betrag von 19.360 K ein Bauplatz auf der Brühl angekauft und von der Unterrichtsverwaltung mit dem Vorbehalte genehmigt, daß mit Rücksicht auf das morastige Terrain die Stadtgemeinde für die Folgen verantwortlich sei. Mit der Ausarbeitung der Pläne wurde der Direktor der Staatsgewerbeschule in Brünn, Regierungsrat Adalbert Dvorak, betraut und die Pläne vom Ministerium genehmigt. Die Baukosten wurden vom Projektanten mit rund 1.000.000 K berechnet. Es ist selbstverständlich, daß die Stadtgemeinde selbst einen solchen Betrag nicht aufwenden konnte, weshalb Bürgermeister Hribar vom Gemeinderate beauftragt wurde, mit der k. k. Regierung, dem krainischen Landesauschuße sowie mit der krainischen Sparkasse wegen angemessener Beiträge in Unterhandlungen zu treten. Die krainische Sparkasse erklärte, nicht in der Lage zu sein, zu den Baukosten einen Beitrag zu leisten, während der Landesauschuß sich bereit erklärte, das bezügliche Ansuchen beim Landtage wärmstens zu befürworten. Mit der Staatsverwaltung wurden langwierige Unterhandlungen eingeleitet, um einen angemessenen Beitrag zu erwirken und den Bemühungen des Bürgermeisters Hribar sei es endlich gelungen, als Staatsbeitrag für diesen Schulbau die Abschreibung des 3 % Staatsanlehens für den städtischen Regulierungsfonds im Betrage von 900.000 K zu erwirken. Mit Rücksicht auf den munizipalen Beitrag des Staates sowie mit Rücksicht auf den zu erhoffenden Landesbeitrag ist die Stadtgemeinde Laibach nunmehr in der Lage, den Bau der projektierten Gewerbeschule sofort in Angriff zu nehmen. Die Beschleunigung des Baues erscheint um so mehr geboten, als von der krainischen Sparkasse die Räume, in welchen die Gewerbeschule derzeit untergebracht ist, bereits für den Herbst des kommenden Jahres gekündigt worden sind. Da von der Stadtgemeinde bereits alle Vorkehrungen getroffen wurden, kann die Ausschreibung des Baues sofort erfolgen. Hinsichtlich des Bauplatzes betont der Bericht, daß der ursprünglich in Aussicht genommene Bauplatz in der verlängerten Gorupgasse auch derzeit um den Betrag von 44.527 K noch erhältlich sei und nötigenfalls auch der städtische Baugrund nächst dem Staatsbahnhofe zur Verfügung stehe. Referent

Dr. Triller wies in seinen Ausführungen auf die Bedeutung der projektierten Gewerbeschule hin und wenn wir — sagte Redner — heute am Ziele stehen, dürfen wir eines Mannes nicht vergessen, dem in erster Linie der Dank hierfür gebührt. Dieser Mann sei Bürgermeister Hribar (lebhafter Zustimmung und stürmische Zuvorufe), dem es trotz der ungünstigen politischen Verhältnisse gelungen sei, die Gewerbeschulfrage einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Wärmster Dank aber gebühre auch Seiner Excellenz dem Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski, der den Ehrenbürger von Laibach nicht verleugnet und in den schwierigsten Verhältnissen in so hohem Maße sein Wohlwollen für unser Schulwesen bekundet habe. Der Referent stellte schließlich folgende Anträge: 1.) Dem Bürgermeister wird für seine erfolgreichen Bemühungen zwecks Errichtung einer neuen k. k. Gewerbeschule in Laibach der wärmste Dank ausgesprochen. 2.) Dem k. k. Finanzminister und Ehrenbürger von Laibach Dr. Leo Ritter von Bilinski wird für die Erwirkung einer ausgiebigen Staatsbeihilfe der ergebenste Dank ausgesprochen und der Bürgermeister beauftragt, diesen Dank Seiner Excellenz in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen. 3.) Der Bürgermeister wird ermächtigt, der k. k. Regierung als Bauplatz für die k. k. Gewerbeschule in erster Linie den 14.240 Quadratmeter umfassenden Bauplatz des Deutschen Ritterordens in Vorschlag zu bringen und diesen Bauplatz eventuell um den Betrag von 44.527 K anzukaufen. Sollte der Orden dieses Anbot nicht akzeptieren, dann ist die Stadtgemeinde bereit, ihren Baugrund nächst dem Staatsbahnhofe im Ausmaße von 19.791 Quadratmeter zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. 4.) Der Bürgermeister wird ermächtigt, die Bauarbeiten — sobald die Platzfrage gelöst sein wird — nach den Plänen des Regierungsrates Dvorak sofort auszuführen. 5.) In die ständige Baukommission werden berufen die Herren: Prof. Jaroslav Höfster, Obergeringieur Jaromir Hanus, Stadthausarzt Dr. Otmar Krajec, Gemeinderat Dr. J. Drazen, Baurat Franz Pavlin, Direktor Ivan Subic und Gemeinderat Josef Turk. 6.) Zum Bauleiter wird Baurat Jan Duffe bestellt und ihm für diese Funktion eine Zulage von 200 K monatlich bewilligt. 7.) Der Bürgermeister wird ermächtigt, sich an den krainischen Landesauschuß um Gewährung eines angemessenen Beitrages zu wenden. Nachdem noch Gemeinderat Rozak sich für die Anträge ausgesprochen und insbesondere den Wunsch zum Ausdruck gebracht hatte, daß die neue Schule in der verlängerten Gorupgasse errichtet werde, wurde zur Abstimmung geschritten und es wurden sämtliche Anträge des Referenten einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Gemeinderat Dimnik referierte über die Zusage des Bürgermeisters, betreffend den Bau von zwei neuen Volksschulgebäuden in Laibach. Dem Gemeinderatsbeschlusse vom 22. Dezember 1903 gemäß war bekanntlich die ehemals Gestrinische Realität auf der Poljana vom Unterstützungsvereine für slovenische Schriftsteller seitens der Stadtgemeinde um den Betrag von 36.000 K käuflich erworben worden, um dortselbst die Gebäude für die Dritte städtische Knaben Volksschule sowie für die Zweite städtische Mädchen Volksschule aufzuführen, für welche Architekt Dr. Max Fabiani die Pläne ausarbeitete. Die Gesamtkosten waren mit 711.719 K präliminiert. Inzwischen hatten sich die Verhältnisse derart geändert, daß die Bewohner des Sankt Jakobsviertels, nachdem sie ersehen, daß die Staatsgewerbeschule nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, in ihrem Bezirke errichtet werden wird, sich dafür zu interessieren begannen, daß auf der Brühl wenigstens eine Knaben Volksschule errichtet und für dieselbe ein eigenes Gebäude aufgeführt werde. Über Initiative des Gemeinderates Likojar wurden in dieser Richtung Erhebungen gepflogen und festgestellt, daß in dem projektierten Schulsprenkel, welcher den zweiten Laibacher Bezirk bis zur Trantsche, weiters Hrabeksdorf, die Untertrainer Straße, die nördliche Hälfte des Karolinengrundes, die Kuhn- und Landwehrstraße sowie die östliche Hälfte der Schießstättgasse umfassen würde, 294 Schüler der unteren fünf Volksschulklassen domicilieren. Da in der nächsten Zeit auch die Brücke ausgebaut werden wird, welche die Ziegelstraße mit der Brühl verbinden soll, ist für die Folge auch die Einbeziehung der Ziegelstraße und deren Umgebung in diesen Schulsprenkel in Aussicht genommen. Dieser Schulsprenkel würde sodann etwa 400 schulpflichtige Knaben aufweisen. Die derzeit bestehende Dritte Knaben Volksschule an der Erjabeckstraße soll dann vollkommen aufgelassen und deren Schüler der Zweiten städtischen Knaben Volksschule zugewiesen werden. Es bliebe noch die Frage zu lösen, wo die projektierte Zweite städtische Mädchen Volksschule zu situieren wäre. Gegen die Poljana, die ohnedies schwach bevölkert ist, werde der Umstand ins Treffen geführt, daß dort ohnehin die vortrefflich geleitete und mit dem Eiferthurnischen Waisengestaltete Mädchen Schule der Lichtenthurnischen Waisenanstalt bestehe. Alle Umstände sprechen dafür, daß die projektierte neue Mädchen Volksschule am linken Ufer des Laibachflusses zu errichten sei, da in diesem Rayon noch keine Mädchen Volksschule besteht. Als Standort für die neue Schule sei die Meierhofgasse in Aussicht genommen, woselbst sich ein geeigneter Bauplatz bereits im Besitze der Stadtgemeinde befindet. Da die neue Schule ein Pendant zur Ersten städtischen Knaben Volksschule bilden soll, wäre mit der Ausarbeitung der Pläne Obergeringieur Hanus zu betrauen, welcher auch die Pläne für die Erste städtische Knaben Volksschule ausgearbeitet hatte. Die ehemals Gestrinische Realität auf der Poljana

sowie ein Teil des städtischen Baugrundes auf der Brühl sollen parzelliert und an Baulustige veräußert werden. Die Kapitelgasse wäre in diesem Falle aufzulassen und durch eine neue breite Straße zu ersetzen. Der Referent stellte schließlich namens der vereinigten Finanz- und Schulsektion folgende Anträge: 1.) Das Gebäude für die Dritte städtische Anablenvolkschule ist auf dem städtischen Baugrunde auf der Brühl in einem Umfange zu errichten, daß darin fünf Klassen mit Parallelabteilungen untergebracht werden können. 2.) Die Zweite städtische Mädchenvolkschule soll auf dem Baugrunde der Stadtgemeinde in der Meierhofgasse erbaut und für fünf Klassen eingerichtet werden. 3.) Mit der Ausarbeitung der Pläne für die Mädchenvolkschule soll Oberingenieur Hanus, mit der Ausarbeitung der Pläne für die Anablenvolkschule Architekt Koch betraut werden. 4.) Die vom slovenischen Schriftsteller-Unterstützungsvereine erworbene Realität auf der Poljana wird parzelliert, die Kapitelgasse aufgelassen und an deren Stelle eine neue Gasse eröffnet. Auch der ehemals Koslerische Baugrund auf der Brühl wird parzelliert und die entbehrlichen Parzellen veräußert. 5.) Der Stadtmagistrat wird beauftragt, für beide Schulbauten Landesbeiträge zu erwirken. Gemeinderat Likozar begrüßte die gestellten Anträge und beantragte eine Resolution, wonach an der Zweiten städtischen Anablenvolkschule sowie an der Mädchenvolkschule bei Sankt Jakob die oberen drei Klassen in Bürgerschulen umgewandelt werden sollen, wodurch das Laibacher Schulwesen eine erfreuliche Ausgestaltung erfahren würde. Gemeinderat Rozak erklärte sich den Anträgen ankommodieren zu wollen, obwohl er es bedauern müsse, daß die Schulen nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, auf der Poljana errichtet werden. Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Referenten einstimmig angenommen, desgleichen die vom Gemeinderate Likozar beantragte Resolution.

Gemeinderat Mally berichtete über den projektierten Zubau beim städtischen Mädchenlyzeum. Der Andrang von Zöglingen steigere sich von Jahr zu Jahr, so daß die Errichtung von Parallelklassen in Aussicht genommen werden muß. Die vorhandenen Räume werden für die Folge nicht mehr hinreichen und dies um so weniger, als auch die dortselbst untergebrachte Volksschule des Vereines „Mladita“ schon im kommenden Jahre auf vier Klassen komplettiert sein wird. Es erscheine daher notwendig, in der Subieggasse dem Lyzealgebäude einen 16 Meter langen und 11:8 Meter breiten Trakt anzubauen, dessen Kosten auf 68.000 K präliminiert sind. Der Bau sei noch heuer in Angriff zu nehmen und unter Dach zu bringen. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

Zur Verhandlung gelangten sodann die Berichte und Anträge der Bauktion. Als Referenten fungierten die Gemeinderäte Turk und Dr. Rozak. Der Regulierungsplan für die St. Petersvorstadt zweiter Teil wurde ohne Widerrede genehmigt und dem Refus der Freiherrn von Schwegel gegen die magistratische Entscheidung, betreffend den Aufbau von Dachwohnungen am Hause Bleiweißstraße Nr. 11 Folge gegeben. Die Refurse des Anton Deman gegen die der Frau Maria Kos erteilte Baubewilligung zur Errichtung eines neuen Hauses in der Cyrill-Methodgasse, dann des Besitzers Franz Medic in Angelegenheit des Aufbaues eines Hoftraktes bei seinem Hause an der Elisabethstraße Nr. 5 und schließlich der Refurs des Hausbesizers Ivan Regar in Angelegenheit des Medizinischen Hausbaues an der Elisabethstraße wurden abschlägig beschieden.

Namens der Polizeisektion berichtete Gemeinderat Dr. Drazen über die Tätigkeit des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines im zweiten Quartale des Jahres 1909. In seinem Berichte verweist der Verein auf die am 7. Juni 1909 in Podgorze bei Krakau erfolgte Explosion des dortigen Pulvermagazins und stellte an den Gemeinderat das Ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß auch die militärischen Pulvermagazine bei Laibach ehestens beseitigt werden, da dieselben eine stete Gefahr für die Landeshauptstadt bilden. Über Antrag des Referenten protestierte der Gemeinderat dagegen, daß die erwähnten Pulvermagazine aus der unmittelbaren Nähe der Stadt noch immer nicht beseitigt worden sind, und beauftragte den Bürgermeister, an zuständiger Stelle in dieser Angelegenheit neuerlich Vorstellungen zu erheben.

Über Antrag des Gemeinderates Dr. Pipenbacher wurde dem Ansuchen des Vereines „Mladita“ um Sicherstellung der erforderlichen Räume zur Unterbringung seiner Volksschule im Gebäude des städtischen Mädchenlyzeums Folge gegeben. Verschiedene Dotationsrechnungen der städtischen Volksschulen wurden genehmigt und die Direktion der städtischen höheren Mädchenschule ermächtigt, den Turnunterricht im pädagogischen Lehrkurse um eine Stunde wöchentlich zu vermehren.

Endlich wurde beschlossen, die städtische Wasserleitung bis zu den Villen der Herren Klepec, Raf und Urbanec an der Rosenbachstraße mit einem Kostenaufwande von 4500 K auszubauen und hiedurch die Baulust in diesem Rayon anzuregen.

Mit dem Wunsche „Fröhliche Ferien!“ schloß sodann der Bürgermeister um 9 Uhr abends die Sitzung.

— (Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der kranischen Finanzdirektion hat die Finanzkonzeptpraktikanten Anton Svetek und August Sedlar zu k. k. Finanzkonzipisten in der 10. Rangklasse und die Steuerpraktikanten Andreas Uderman, Josef Levstek, Lorenz Rozak und Dominik Dereani zu provisorischen Steuerassistenten ernannt.

— (Aus der Diözese.) Herr Franz Zvan, Kaplan bei St. Jakob in Laibach, wurde wegen Kränklichkeit ein längerer Urlaub bewilligt. — Versetzt wurden die Herren Kaplane: Franz Gabersel aus Adelsberg als Pfarradministrator nach St. Michael bei Seisenberg; Anton Goll aus Polje nach Neumarkt; Valentin Jerse aus St. Kanton bei Dobrava nach Pölland ob Bischoflad; Johann Labzar aus Altenmarkt bei Laas nach St. Kanton bei Dobrava; Vinko Kavcic aus Trebelno nach Altenmarkt bei Laas; Franz Zorko aus Flödnig nach Kosana; Josef Gostisa aus Radmannsdorf nach Flödnig; Martin Drolc aus Brunnndorf nach Radmannsdorf; Peter Ratlačen aus Mötting nach Brunnndorf; Friedrich Rodic aus Tschernembl nach Mötting; Franz Kovko aus Sankt Veit ob Laibach nach Oberlaibach; Anton Tomelj aus Belde nach St. Veit ob Laibach; Alois Jeric aus Ratschach bei Steinbrück nach Altenmarkt bei Pölland; Janko Met aus Savenstein nach Kronau; Josef Fröhlich aus Kronau nach Savenstein; Valentin Zupancic aus Rassenfuß nach Pölland; Franz Majdic aus Billichgatz nach Watsch; Josef Bamboic aus Pölland ob Bischoflad nach Billichgatz; Alois Kurent aus Treffen nach Gurkfeld; Johann Roč aus Johannistal nach Treffen; Johann Jaklitsch aus Tschernembl nach Alltag; Johann Prijatelj aus Neumarkt nach Polje; Johann Kovac aus Alltag und Thomas Kliner aus Rudolfsdorf als Präsekte in die Anstalt des hl. Stanislaus; Fr. Kerpne aus Töplitz nach St. Jakob in Laibach; Anton Demsar aus St. Martin bei Krainburg nach Töplitz; Mathäus Kozelj aus Großlatsch nach St. Martin bei Krainburg. — Angestellt wurden die Herren Seminarpriester: Franz Skvarca in Tschernembl; Leopold Berne in Adelsberg; Franz Zitnik in Rassenfuß; Franz Golmajer in Dornegg bei Illyrisch-Feistritz; Josef Anzic in Großlatsch; die Herren Primizianten: Johann Sefel in Trebelno; Franz Zabret in Belde; Andreas Zupanc in Ratschach bei Steinbrück; Anton Cernugelj in Johannistal; Anton Sifrer in Senofetsch. — Der Deutsche Ritterorden hat die PP. Gregorius Cerar aus Podzemelj nach Mötting und Paulinus Bitnar aus Laibach nach Podzemelj versetzt.

— (Geistliche Übungen für Lehrerinnen.) Die Vorsteherin des Ursulinerinnenkonvents in Laibach gibt bekannt, daß die von den Fräulein Lehrerinnen gewünschten geistlichen Übungen heuer vom 3. bis 7. September stattfinden werden. Die Damen, die daran teilnehmen wünschen, werden gebeten, sich bis 1. September mündlich oder schriftlich anzumelden. Am zweiten oder gar am dritten Tage wird der Eintritt nicht gestattet.

— (Von der steiermärkischen Advokatenkammer.) Herr Dr. Johann Fermevc ist als Advokat mit dem Wohnsitz in Pettau in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden.

— (Die gründende Versammlung der Landesweingebauernoffenschaft in Laibach) findet, wie bereits gemeldet, heute nachmittags um 3 Uhr im kleinen Saale des Hotels „Union“ statt. Hiefür wurde folgende Tagesordnung festgesetzt: 1.) Aufnahme von Mitgliedern. 2.) Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 3.) Allfälliges.

— (Selbstmordversuch eines Soldaten.) Gestern um etwa 1 Uhr nachts stürzte sich in Triest der 23jährige Infanterist Anton Ročevac des 97. Infanterieregiments aus einem Fenster des Transporthauses in der Via Belvedere auf die Straße herab. Passanten abriefen die ärztliche Rettungstation. Es wurde festgestellt, daß Ročevac, der die traurige Tat wegen unglücklicher Liebe vollführt hat, Verletzungen am Kopfe und einen Bruch des linken Beines erlitten hatte. Er wurde ins Garnisonsspital überführt.

— (Vom Laibachflusse.) Infolge der vorgestern erfolgten Abperrung des Grubertanals ist der durch die Stadt fließende Laibachfluß um 60 Zentimeter angewachsen. Die Kanalausmündungen wurden dadurch ausgespült und bedeckt. Der Stand des Laibachflusses ist schon mehrere Monate unter dem Normale gewesen.

— (Zelbfrüchtebier und Zelbfrevel.) In der Nacht auf den 19. d. M. wurden dem Besitzer Johann Sirnik in Unter-Sisa von einem Ader gegen 100 kg Erdäpfel gestohlen, die Hirsolensaft aber teils ausgerissen, teils zertreten. Der Verdacht fiel gleich auf den 35jährigen Tagelöhner Anton Bezaj aus St. Veit bei Laibach und auf die mit ihm in gemeinsamer Haushalte lebende 34 Jahre alte Tagelöhnerin Maria Jereb aus Cepule bei Krainburg, denn die Fußspuren führten vom Ader direkt zur Hütte, die die beiden bewohnten. Bei der Hausdurchsuchung wurden etliche Erdäpfel im Hause vorgefunden und sodann noch die übrigen in Schotter vergraben entdeckt. Nach einigem Zeugnissen gestand das Paar den Diebstahl ein.

— (Einbruchdiebstahl.) Am 18. d. M. früh, während die Leute bei der Messe in St. Marein weilten, brach in der Ortschaft Reber, Gemeinde Dobrunje, ein Dieb in das Haus des Besitzers Anton Grum ein und entwendete verschiedene Frauen- und Männerkleider, einige Preziosen und Epwären im Gesamtwerte von 150 K.

— (Tot aufgefunden.) Der seit 21. v. M. vermißte Fritz v. Kleinmayr wurde, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, gestern vormittags von einem patrouillierenden Genarmen in der Nähe der Villa Theyer, etwa hundert Meter über der Straße, tot aufgefunden. Aus den Umständen ist zu schließen, daß sich der Vermißte schon bald nach seinem Verschwinden vergiftet hat.

— (Ein neuer Förderstollen in Trisail.) Am 17. d. wurde der ungefähr 1700 Meter lange Sabestollen in Trisail durchgeschlagen. Richtung und Höhenlage der beiden Orte stimmen zur vollen Zufriedenheit überein. Durch den Sabestollen wird nach erfolgter Vollendung die gesamte Kohle des Trisailer Reviers zur Südbahnstation befördert werden; jeden Tag sollen gegen 400 Waggons zur Verladung kommen.

— (Die Seife wird teurer.) Die maßgebenden österreichischen und ungarischen Seifenfabrikanten haben beschlossen, mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohstoffe die Seifenpreise um 2 bis 4 K für hundert Kilogramm zu erhöhen.

— (Eine auffeherregende Verhaftung) nahm die Klagenfurter Polizei vorgestern mittags vor. In einem der vornehmsten Hotels der Stadt hatte sich ein Priester einquartiert, der nachts zuvor mit dem Silzuge angekommen war. Die Polizei hatte auf Grund verschiedener Mitteilungen alle Ursache, die Echtheit der Priesterweihe dieses Herrn anzuzweifeln. Nach 1 Uhr mittags begab sich ein Wachmann in Zivil in das Hotel, wo der „geistliche Herr“ eben beim Mittagessen saß. Er ließ ihn herausrufen und konnte ihn nach kurzer Rücksprache für verhaftet erklären. Der Verhaftete ging anfangs ruhig mit seinem Begleiter, plötzlich aber schlug er dem Wachmann seinen Überzieher zwischen die Beine und rannte davon. Der verfolgende Wachmann rief den Leuten zu, den Gauner aufzuhalten, was ein des Weges kommender Kaufmann in der Weise rasch und gründlich besorgte, daß er ihm sein Fahrrad zwischen die Füße warf. Nun kam der verfolgte „Priester“ zu Falle und wurde auf die Polizei geleitet. Dort fand man bei ihm einen Barbetrag von über 1000 K, sechs Sparschneidern, einen Dietrich und viele Schlüssel, einen Revolver samt Munition und verschiedene andere Effekten. Sein auf den Namen Johann Bogac lautendes Arbeitsbuch gab auch Aufschluß über seine Persönlichkeit. Es handelte sich um einen auch der Laibacher Polizei wohlbekannten, sehr gefährlichen Einbrecher, der im Jahre 1883 in Pozenet, Gemeinde Zirklach in Oberkrain, geboren ist. Der Verhaftete hatte sich u. a. im Vorjahre in das Klagenfurter bischöfliche Palais eingeschlichen und sich dort in einem Kamine versteckt gehalten, wo er entdeckt wurde. In Spittal an der Drau hatte sich Bogacardadurch verdächtig gemacht, daß er einen wertvollen Brillantring zum Kaufe anbot. In Klagenfurt hatte er sich dadurch verraten, daß er seiner Geliebten zwei Briefe mit der Einladung, ihn zu besuchen, geschickt hatte, wodurch die Polizei auf die richtige Fährte geführt wurde. Die geistlichen Gewänder hatte er offenbar während der Bahnfahrt angelegt, denn in Spittal war er noch in kurzen Kniehosen gesehen worden. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte in Klagenfurt eingeliefert.

— (Mädcheninternat in Baden bei Wien.) Im Schuljahr 1908/1909 hat der Verein „Gesellschaft für erweiterte Frauenbildung und Frauenberufe“ in Baden bei Wien ein Internat, verbunden mit einer Haushaltungsschule, gegründet. Die Mädchen können entweder das sechsklassige öffentliche Lyzeum mit zwei Vorbereitungsklassen besuchen, oder die Haushaltungsschule, die aus einem einjährigen Hauptkurs und verschiedenen Spezialkursen besteht. Die Zahl der Zöglinge ist eine beschränkte, wodurch Familienleben und individuelle Behandlung ermöglicht ist. Umgangssprache ist neben dem Deutschen Französisch und Englisch. Besonderes Gewicht wird auf gute Umgangsformen, Einfachheit und Körperpflege gelegt. Für Ausflüge, Schwimmbäder und Sport ist reichlich Gelegenheit geboten. Das Internat ist in einem Vereinshaus (Baden bei Wien, Palfyngasse 36) untergebracht und der Pensionspreis beträgt 1200 Kronen jährlich. Schulgeld fürs Lyzeum 160 K, für die Haushaltungsschule 200 K jährlich.

* (Eine Ladenaubiebin.) Vorgestern mittags verhaftete ein Sicherheitswachmann am Alten Markte ein häuerlich gekleidetes Mädchen, das einige vor einem Geschäftsladen gehangene Schürzen gestohlen hatte. Auf der Zentralwachtstube fand man bei ihr noch eine Frauentasche vor, die ebenfalls von einem Diebstahle herrührte. Die etwa 26 Jahre alte Diebin nannte sich Johanna Anzic und gab an, Besitzerstochter aus Jagdorf zu sein. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß das Mädchen am Samstag mit einem Korbe, worin sich mehrere Milchkannen, ferner Kartoffeln, Kukuruz und Frauenkopftücher befanden, zu einer Frau in der Studentengasse gekommen und dort bis zu ihrer Verhaftung unterständig gewesen war. Trotz des eindringlichen Verhöres blieb sie dabei, in Jagdorf zu Hause zu sein; erst gestern nachmittags bezeichnete sie sich als eine Besitzerstochter aus Dobrunje. Sie wurde heute dem Gerichte eingeliefert.

* (Abgängig) ist seit 4. d. M. die Besitzerstochter Franziska Hoge aus Altbach, Gemeinde Malgern bei Gottschee. Sie ist etwas geistesgestört, mittelgroß, hat ein längliches Gesicht, braune Augen und blonde Haare.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Popotnik.“) Inhalt der 7. Nummer: 1.) Augustin Pozegar: Ist die Strafe ein Erziehungsmittel? 2.) Franz Popf: Der freie Aufsatz in der Volksschule und dessen Pflege. 3.) Karl Humek: Für die Kunstlerziehung. 4.) Miro Sijaneč: Die konstruktiven Ideen Tolstois. 5.) Janko Polak: Skizze aus der Schulhygiene. 6.) Zadavška: Die weiblichen Handarbeiten in der Volksschule. 7.) Anton Skala: Die Entwicklung des Schulwesens im Schulbezirk Adelsberg unter der Regierung des Kaisers Franz Josef I. 8.) Umschau (Feuilleton, Pädagogische Nachrichten, Chronik).

— („Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 7. Nummer: 1.) B. Zun: Was muß der Gewerbetreibende von den gewerblichen und Steuerbefreiungen wissen. 2.) Rudolf Segal: Der Wechselkompt. 3.) Dr. Karl Hinterlechner: Praktische Geologie. 4.) Der Verein der slovenischen Handelsreisenden. 5.) Verschiedene Mitteilungen. 6.) Vereinsmitteilungen. 7.) Literatur. 8.) Inserate.

— („Laibacher Schulzeitung.“) Inhalt der siebenten Nummer: 1.) Das deutsche Volksschulwesen im Süden. 2.) Hildegard Rieger: Eine brennende Frage. 3.) Karl Züthner: Die Vorbereitung für die Mittelschule. 4.) Zuschriften und Mitteilungen. 5.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. 6.) Stellenansuche.

Geschäftszeitung.

Stand der Viehzucht in Krain vom 1. November 1908 bis 30. April 1909.

Wie uns mitgeteilt wird, waren die Viehbesitzer wegen der in den Sommermonaten des Vorjahres herrschenden Dürre und des dadurch bedingten Ausfalles der Heuernte gezwungen, ihre Viehbestände bedeutend zu reduzieren, wobei insbesondere die Rindviehzucht gefährdet wurde.

Durch die ziemlich ergiebige Grummeternte wurde zwar der Futtermangel teilweise behoben, die frühzeitig im Herbst eingetretenen Fröste und der bereits in der ersten Hälfte des Monats November gefallene Schnee haben jedoch die Ausnützung der Herbstweiden verhindert, weshalb vorzeitig zur Trockenfütterung übergegangen werden mußte.

Nach dem ziemlich strengen Winter kamen die mit Ende Februar und Anfang März gefallenen Schneemassen nur langsam zum Schmelzen und bewirkten überall eine bedeutende Verspätung der Vegetation, daher die Weiden auch im Frühjahr erst spät bezogen werden konnten. Das Raufutter war selbst bei abnorm hohen Preisen schwer zu erlangen; infolgedessen ging die Überwinterung der landwirtschaftlichen Haustiere sehr schlecht vor sich, zumal die Rinderbestände im Ernährungszustande sehr gelitten haben. Eine wenn auch nur teilweise Milderung erfuhr die Futternot durch die von Seiten des Staates gewährten Subventionen für den Ankauf und Verteilung der Futtermittel.

Die im Monate Jänner durch die Gemeinden vorgenommene Viehzählung hat ergeben, daß sich der Stand der Pferde gegenüber dem Vorjahre um 435, jener der Rinder um 17.705, der Schafe um 2466 und der Schweine um 15.149 Stück vermindert hat.

Am meisten haben durch den Futtermangel die Bezirke Gurktal und Gottschee gelitten; demgemäß hat der Rindviehstand im erstgenannten Bezirke allein um 3780 und im Bezirke Gottschee um 2276 Stück abgenommen. Die geringste Abnahme erfuhr der Viehstand im Bezirke Radmannsdorf, woselbst das Futterergebnis am günstigsten war.

In den Zuchtverhältnissen selbst läßt sich in dieser Zeit kaum eine nennenswerte Änderung verzeichnen.

Der Pferdestand wird die meiste Aufmerksamkeit in den Bezirken Gurktal, Laibach Umgebung und Radmannsdorf zugeordnet. In diesen Bezirken sind hauptsächlich die im Vorjahre in St. Barthlmä, Ig und Lees gegründeten Pferdezüchtergenossenschaften durch Anschaffung von guten Zuchttieren und Errichtung von Zöhlenweiden tätig.

Die selbständige Pferdezüchtersektion der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft hat sechs norische und zwei warmblütige Zuchttiere angekauft und sie an die Züchter der genannten Genossenschaften um die halben Erziehungspreise abgegeben.

Im Monate März wurden in St. Barthlmä des Bezirkes Gurktal ein Remontenmarkt abgehalten. Obwohl er gut besucht war, wurde ebenso wie im Vorjahre trotz reichlicher Auswahl nur ein Pferd angekauft, welcher Umstand auf die Pferdezüchter keinesfalls ermunternd, vielmehr sehr depressierend einwirkte.

Hingegen wurden auf dem im Monate April gleichfalls in St. Barthlmä zu diesem Zwecke abgehaltenen Markte über Anordnung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung 20 Zuchttiere angekauft, hievon 16 den Verkäufern selbst und vier Stuten anderen verlässlichen Züchtern in das beschränkte Eigentum übergeben. Die Ankaufspreise waren mit 700 K festgesetzt, außerdem wurden aus vom k. k. Ackerbauministerium zur Verfügung gestellten Mitteln nach Maßgabe der Qualität der Tiere Prämien zu je 100 K pro Zuchttiere verteilt.

Abgesehen davon, daß diese Zuchttiere durch den erfolgten Ankauf der Landeszüchter erhalten bleiben, werden die Züchter durch die ansehnlichen Preise und durch die hiezu noch geleisteten Prämien angeregt, das bisher häufig zum Abverkauf gebrachte gute Zuchtmaterial aufzuziehen.

Zum Zwecke der Förderung der Rindviehzucht wurden mehrere Rindviehzüchtergenossenschaften gegründet, die durch Aufstellung entsprechender Zuchttiere, Auswahl der Muttertiere sowie Fütterung der Herdebücher die Verbesserung der vorhandenen Rinderschläge erhoffen lassen.

Durch die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft wurden aus Staatsmitteln 80 Zuchttiere angekauft; desgleichen hat der Landesauschuß zur Förderung der Rindviehzucht einen namhaften Betrag bewilligt. Aus Landesmitteln wurden 23 Zuchttiere und 4 Zuchtkühe erworben, und an die verschiedenen Viehzucht- und Moltereigenossenschaften sowie an Gemeinden um ermäßigte Preise abgegeben.

Zum Zwecke der leichteren Beschaffung von Zuchttieren, insbesondere von tauglichen Zuchttieren, hat der Landesauschuß außerdem eine Vieh-Vermittlungsstelle errichtet, die in Anbetracht der kurzen Zeit ihres Bestandes recht gut funktioniert.

Von den angekauften Zuchttieren gehören 45 der Pinzgauer, 23 der Murböcker, 27 der Simmentaler und 8 der Algäuer Rasse an. Bei der Hinausgabe der Zuchttiere wurde auf das in den betreffenden Landesstellen vorhandene Zuchtmaterial größere Rücksicht genommen als zuvor.

Die Einteilung des Landes in abgeschlossene Rindviehzuchtgebiete stellt sich immer notwendiger heraus; die Abhaltung einer diesbezüglichen Enquete wurde durch die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft bereits in Aussicht gestellt.

Die Schaf- und Ziegenzucht, welcher hierzulande eine untergeordnete Bedeutung zukommt, wird in keiner Weise gefördert und der Stand dieser beiden Tiergattungen nimmt von Jahr zu Jahr ab.

Um so größere Sorgfalt wird der Schweinezucht zugewendet, die mit Rücksicht auf die Rentabilität dieses Zuchtweiges fast in allen Landesteilen mit besonderem Eifer betrieben wird. Hierbei wird nicht allein auf die Verbesserung, sondern auch auf die Vermehrung des vorhandenen Zuchtmateriales hingewirkt.

Nediglich die Stallhygiene läßt noch vieles zu wünschen übrig, welchem Umstande auch die häufigen Erkrankungen und die vielen Verluste an Schweinen zuzuschreiben sind.

Zur Verbesserung des Landschweines wird hauptsächlich das englische Yorkshire-Schwein verwendet. Durch die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft wurden 80 männliche und 97 weibliche Zuchttiere angekauft und um die halben Ankaufpreise an die bäuerlichen Züchter abgegeben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Verfassung für Bosnien und die Herzegovina.

Sarajevo, 21. Juli. „Erbska Rječ“, das Organ der Serbischradska, veröffentlicht einen Artikel, in dem gegen die Absicht, das bosnische Verfassungsstatut vor der Sanction den Parlamenten in Wien und Budapest zu unterbreiten, Stellung genommen und mit Berufung auf das Gesetz vom Jahre 1880, betreffend die Verwaltung von Bosnien und der Herzegovina, die Ansicht vertreten wird, daß den genannten Parlamenten eine Kompetenz für die Schaffung der bosnisch-hercegovinischen Verfassung nicht zukomme, vielmehr nach § 2 dieses Gesetzes nur die beiderseitigen Regierungen berufen seien, auf den Inhalt der bosnischen Verfassung Einfluß zu nehmen. Heute sei es die ausschließliche Prerogative des Herrschers, Gesetze für Bosnien und die Herzegovina zu schaffen und zu promulgieren. Nach der Proklamierung der Verfassung werde dieses Recht zwischen dem Herrscher und dem bosnischen Landtage geteilt sein.

Der Sturz des französischen Kabinetts.

Paris, 21. Juli. In der Presse spiegelt sich die Überraschung wider, welche der Sturz des Kabinetts Clémenceaus hervorgerufen hat. Mit wenigen Ausnahmen äußert sich die Presse sehr scharf über Clémenceau. „Aurore“ meint, dieser ungestüme Kämpfer habe diesmal jedes Maß überschritten und sich selbst in den Abgrund gestürzt. Die „Humanité“ schreibt, die gestrige Sitzung bedeute, daß die Kammer in internationaler Beziehung eine kluge und friedliche Politik wolle. Die neue Regierung müsse, wenn sie den Wünschen des Landes entsprechen will, nach außen hin die Bedeutung einer ehrlichen, klugen und stolzen Friedenspolitik haben. Die „Action“ sagt: Clémenceau fällt, wie er regiert hat, in Verfall und Unpopulartät. „Figaro“ schreibt: Der allgemeine Eindruck ist der, daß Clémenceau sich selbst gestürzt hat. Es ist nicht das erste Ministerium, welches er zu Falle gebracht hat, aber zweifellos dasjenige, welches ihm am teuersten war.

Das neue griechische Kabinett.

Athen, 21. Juli. (Agence d'Athènes.) Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle sei das neue Kabinett unter Kallis von dem lebhaften Wunsche nach einer aufrichtigen und herzlichen Annäherung an die Türkei befehl. Die griechische Regierung sei fest entschlossen, nicht nur alles zu vermeiden, was zum leisesten Mißverständnis Anlaß geben könnte, sondern auch alle Maßnahmen zu ergreifen, welche die Aufrichtigkeit des Wunsches, mit dem Nachbarlande Beziehungen voller und freimütiger Herzlichkeit zu unterhalten, darzutun geeignet sind.

Die Spanier in Marokko.

Madrid, 21. Juli. Offiziell verlautet, daß gestern bei Melilla ein erster Kampf stattgefunden hat. Die Verluste der Spanier sollen beträchtlich sein.

Durchgebrannt.

Wien, 21. Juli. Der Firmenhhaber Hermann Tennenbaum, welcher insolvent geworden war, ist, wie die Polizeikorrespondenz meldet, mit ungefähr 1.000.000 Kronen seit einigen Tagen abgängig.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 10. bis 17. Juli 1909.

Es herrscht:

die Rotkrankheit bei Pferden im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Rastlas (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Marein (1 Geh.), Unterhischla (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Rastlas (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Fildnig (1 Geh.), Zirkel (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Vittai in den Gemeinden Draga (1 Geh.), St. Lamprecht (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Oblak (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Gbriach (1 Geh.), Möschnach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Sagraz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Bozato (2 Geh.), Möstling (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebenthal (9 Geh.), Hinterberg (9 Geh.), Jurjowitz (7 Geh.), Kienfeld (1 Geh.), Mitterdorf (1 Geh.), Niederdorf (8 Geh.), Ossimitz (2 Geh.), Reimitz (8 Geh.), Seele (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Großdolina (9 Geh.), Heiligentanz (10 Geh.), Tschatech (14 Geh.), Zirkel (12 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Zirkel (5 Geh.); im Bezirke Vittai in der Gemeinde Großgaber (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernitz (15 Geh.), Seisenberg (8 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Kerschdorf (1 Geh.), Weinitz (7 Geh.);

die Wutkrankheit im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberhischla; im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Ambrus.

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurktal in den Gemeinden St. Ruprecht (1 Geh.), Landstraß (1 Geh.), Zirkel (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Fildnig (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Vittai in der Gemeinde Unterloisch (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Haidowitz (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Vich (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Kälbersberg (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mitterdorf (4 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.).

A. A. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 17. Juli 1909.

Verstorbene.

Am 20. Juli. Johann Pirnat, Bädermeister, 69 J., Bolanstraße 41, Insuffic. paral. cordis. — Maria Wolf, Tapeziererstochter, 2½ J., Gradišče 6, Eclampsie infantum.

Am 21. Juli. Gabriel Sluga, Lokomotivführerstellvertreter, 2½ J., Petersstraße 62a, Scharlach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
21.	2 U. N.	736,5	23,0	SD. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	735,4	18,5	WS. schwach	„	
22.	7 U. F.	735,3	13,8	windstill	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 19,0°, Normale 19,9°.

Wettervorhersage für den 22. Juli für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, Neigung zur Gewitterbildung, anhaltend; für Krain und Triest: Schön, schwache Winde, mäßig warm, Neigung zur Gewitterbildung, anhaltend.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für

Rekonvaleszenten

und Blutarme

von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.

Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Kutscher

wird zu drei Pferden von der Gutsverwaltung Neustein gesucht.

Näheres in Neustein, Post Radna.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani,
odd. I., dne 17. julija 1909.